



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die mittelalterlichen Kunst- und Reliquienschatze zu
Maestricht, aufbewahrt in den ehemaligen Stiftskirchen
des h. Servatius und Unserer Lieben Frau daselbst**

Bock, Franz

Köln [u.a.], 1872

Monstranz in vergoldetem Silber.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63514)

tektonisch reich entwickelten Sockel umstehen. Dieser, im untern Theile von acht Fensterchen durchbrochen, nimmt in der obern Hälfte einfachere und leichtere Formen an und wird hier von einem ebenfalls achteckigen, architektonisch verzierten Knauf unterbrochen. Eine dünne Plinthe schliesst den Ständer ab und trägt das eigentliche Kreuz, welches eine Höhe von 0,42 m. hat; der untere Kreuzesbalken misst 0,37 m.

Die beiden Flachseiten des Kreuzes, die einem geübten Goldschmied erwünschte Gelegenheit geboten hätten, eine Menge eingravirter und eisilirter Ornamente anzubringen, sind wohl deshalb ohne Verzierung geblieben, damit die Aufmerksamkeit des Beschauers nicht von der in ihrem Umfange grossartigen Reliquie abgelenkt werde. Nur eine Doppelreihe der schon mehrfach vorgekommenen kleinen Kreise umzieht die Flächen. Ueberhaupt aber wird es klar, dass es dem übrigens gewandten Meister mehr um einen imposanten Gesamteindruck zu thun war, als um die technisch vollendete Ausführung des Einzelnen.

Bei der Bussprocession am 10. August 1628 wurden die zwei Patriarchalkreuze der beiden Maestrichter Kapitel durch Oliverus de Saive, Dechant U. L. F., und Gul. Fexhius, Cantor an S. Servatius unmittelbar vor dem Allerheiligsten getragen. Als am 6. Jan. 1805 die Kirche des h. Servatius für den Cultus wiederum eröffnet wurde, gaben die betreffenden Canoniker auch sogleich das Kreuz an dieselbe zurück.

Monstranz in vergoldetem Silber.

Höhe 0,80 m., Durchmesser des Fusses 0,25 m.

XV. Jahrhundert.

In ihrer ganzen Erscheinung bekundet diese Monstranz auf den ersten Blick, dass sie dem Schlusse des XV. Jahrhunderts angehört. Ja einzelne Ornamente scheinen anzudeuten, dass dieselbe vielleicht von der Hand des Maestrichter Goldschmiedemeisters Ulrich angefertigt wurde, den wir bereits als den Künstler des oben beschriebenen Patriarchalkreuzes kennen lernten. Die Construction dieses prächtigen Schaugefässes ist eben so streng

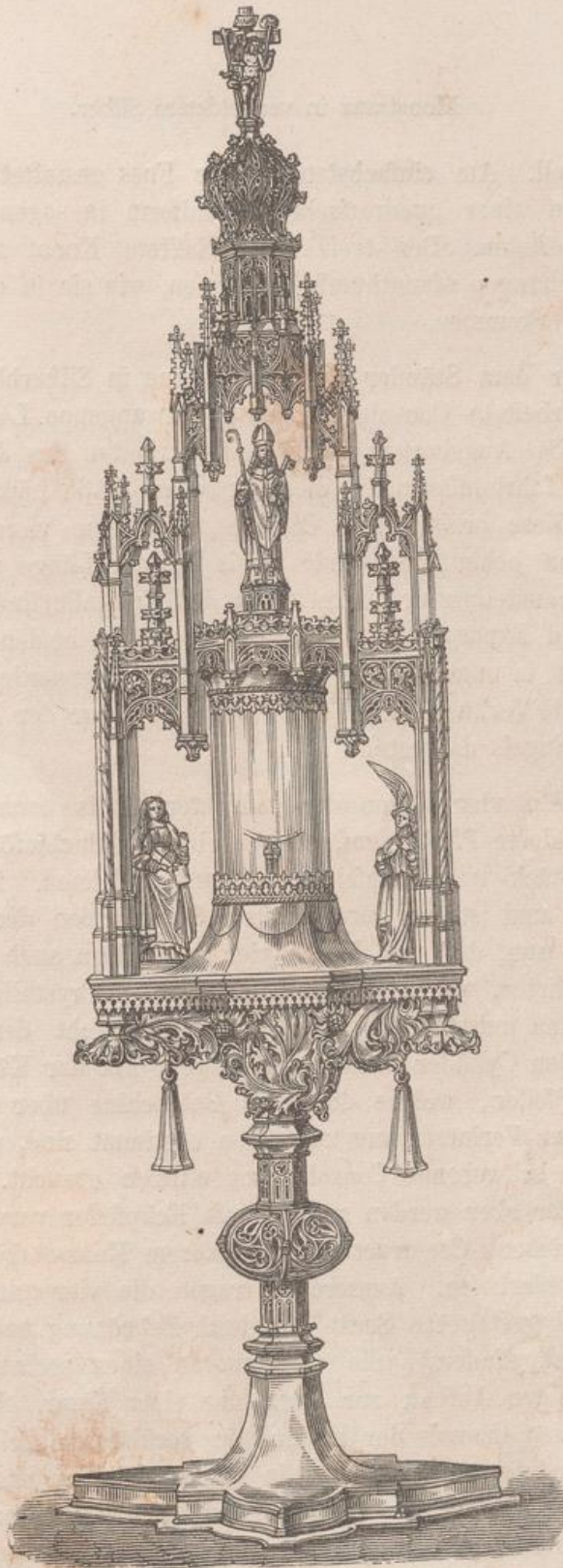


Fig. 54. Monstranz in vergoldetem Silber,

als originell. Am einfachsten ist der Fuss gestaltet, indem die vier Seiten einer quadratischen Grundform in sogenannte Eselsrücken ausladen. Der trefflich gearbeitete Knauf zeigt in den Durchbrechungen eigenthümliche Formen, wie sie in dieser Weise seltener vorkommen.

Ueber dem Ständer erhebt sich eine in Silberblech äusserst reich gearbeitete Console in dem geschwungenen Laubornament, wie es die Augsburger Goldschmiedearbeiten aus dem Schlusse des XV. Jahrhunderts in dieser reichen Fülle häufig erkennen lassen. Diese ornamentale Console trägt eine viereckige, nach zwei Seiten eckig ausladende Basis in der Länge von 0,20 m. Ein rund ansteigender Sockel trägt den Crystalcylinder zur Aufnahme und Exposition des Allerheiligsten. Zu beiden Seiten desselben ist in unmittelbarer Nähe des fleischgewordenen Wortes passend die Verkündigung Mariä durch die Figur der Muttergottes und des Engels dargestellt.

An den vier Ecken der gedachten Basis bauen sich vier reichgegliederte Pfeiler auf, welche einen baldachin förmigen Aufsatz als Stück- und Eckpfeiler zu tragen scheinen. Die äusserst organisch und streng durchgeführte Construction der Monstranz erforderte nun, dass mit diesen vier Eckpfeilern auch vier Pfeiler correspondirten, welche unmittelbar neben dem Crystalcylinder ihre Stelle finden mussten. Um jedoch die Freisicht der h. Eucharistie in den Cylinder nicht zu schädigen, hat der Künstler diese inneren Pfeiler, welche die zwei Baldachine über den beiden Figuren der Verkündigung zu tragen bestimmt sind, abgebrochen und durch schwebende Consolen zu stützen gesucht. Dieselben Grundpfeiler aber werden zugleich als Eckpfeiler verwendet, um die beschriebene Construction in kleinerem Maassstabe noch einmal zu wiederholen. Ausserdem tragen die vier unteren Pfeiler einen rund gestalteten Sockel (zugleich Bekrönung und Abschluss des Crystalcylinders), die vier oberen einen sechseckigen baldachin förmigen Aufbau zur Aufnahme einer Figur. Wahrscheinlich war hier ehemals der Heiland in verklärtem Leibe mit der Siegesfahne der Auferstehung in der Rechten zu ersehen, eine Darstellung, wie sie an den mittelalterlichen Monstranzen fast als ausnahmslose Regel betrachtet werden kann. Vor etwa 30 Jahren wurde hier unrichtig die Statuette des h. Servatius angebracht,

welche überdies auch in Form und Technik durchaus misslungen ist¹⁾.

Das äusserst zierliche Schaugefäss findet seinen Abschluss in einem abgerundeten durchbrochenen Helm, der auf seiner äussersten Spitze nach liturgischer Vorschrift ein grösseres Kreuz zeigt, an welchem der »Mann der Schmerzen« in Mitten der Leidenswerkzeuge aufrecht steht.

Für die Goldschmiede, die nach älteren Vorbildern in spätgothischem Styl grössere Schaugefässe anzufertigen haben, dürfte es gerathen sein, sowohl die Construction als auch die technische Ausführung der Monstranz von St. Servatius zum Vorbild zu nehmen. Als eine glückliche Fügung der Vorsehung ist es zu betrachten, dass, während sämtliche älteren Monstranzen der grösseren Kirchen Maestrichts in den politischen und religiösen Wirren der letzten Jahrhunderte spurlos verschwunden sind, sich das vorliegende merkwürdige Prachtexemplar eines spätgothischen Schaugefässes, welches den Höhepunkt der Maestrichter Goldschmiede am Schlusse des XV. Jahrhunderts kennzeichnet, erhalten hat.

Zwei Reliquiare in Form eines Armes mit ausgestreckter Hand.

Höhe 0,89 m., Durchmesser des Fusses 0,215 m.

XV. Jahrhundert.

Gleichwie es mittelalterliche Sitte war, die Schädel der Heiligen nicht in beliebig gestaltete, sondern in solche Reliquiare zu verschliessen, welche die Form von Büsten hatten, ebenso pflegte man auch für die als Reliquien verehrten Armknochen Behälter herzurichten, denen man die Gestalt eines Armes mit ausgestreckter Hand gab.

Solcher *brachialia*, meistens in gothischer Fassung, besaß der Schatz von St. Veit zu Prag ehemals eine grosse Zahl, und auch

¹⁾ Bei einer demnächst beabsichtigten stylgerechten Restauration wird hier das Bild der allerseligsten Jungfrau angebracht werden.